

Einführung in das Schwerpunktthema

Geld und Nachhaltigkeit

Von Ulrich Petschow und David Hofmann



Über die Rolle des Geld- und Finanzsystems wird nicht zuletzt in der Folge der Krisen ab 2007/2008 durchaus kontrovers diskutiert. So interpretiert Streeck (2013) diese als Krisensymptom, das langfristig verdeckte Probleme offenlegte. Die Krise hat in der Folge massive Interventionen der Zentralbanken ausgelöst, welche unter anderem Stabilität und Wirtschaftswachstum ermöglichen sollten. In der Folge wird auch die These einer säkularen Stagnation wiederum virulent, bei der höchst unterschiedliche Ursachen vermutet und in der Folge auch Therapien vorgeschlagen werden (Delong 2016). Die Relevanz des Geld- und Finanzsystems auch als wesentlicher Treiber einer nicht nachhaltigen Entwicklung wird hingegen deutlich weniger thematisiert.

Stand und steht gegenwärtig vor allem die Frage der Stabilität des Geld- und Währungssystems im Vordergrund sowie dessen Ausgestaltung, um wirtschaftliches Wachstum zu befördern, so kommt mit Blick auf die „große Transformation“ (WBGU 2011) eine weitere Anforderung an das monetäre System hinzu, nämlich einen Beitrag zu diesen Transformationsprozessen zu leisten bzw. diese zumindest nicht zu behindern. Bereits Norgaard (1994) bemerkte „*environmental problems are problems of social organisation*“. So wird unmittelbar deutlich, dass das Geld- und Finanzsystem selbst ein Teil dieser sozialen Organisation ist. Martin (2014) bezeichnet Geld als „soziale Technologie“, die einerseits gesellschaftlich/institutionell gestaltet wird und andererseits selbst Gesellschaft mitgestaltet. Es ist darauf hinzuweisen, dass das Geld- und Finanzsystem jeweils historisch verortet und in die zeitlichen Kontexte gestellt werden muss. Infolge der Herausbildung der Marktgesellschaft und zunehmenden Bedeutung der marktvermittelten Aktivitäten verändern sich die Dynamiken und Verhältnisse grundsätzlich, direkte soziale Beziehungen werden zunehmend durch marktformig vermittelte soziale Beziehungen abgelöst.

Der Pfad einer nachhaltigen Entwicklung ist dementsprechend auch abhängig von der Ausgestaltung des Geld- und Finanzsystems. Mithin ist festzustellen, dass die generelle Frage des monetären Systems sowie dessen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung und vor allem zum Wachstum um die Frage einer nachhaltigen Entwicklung erweitert werden muss. Damit gerät auch die Frage in den Fokus, welche Ansätze und Strategien dafür angemessen sind. Ebenso sind grundsätzlichere Überlegungen nötig, auch im Hinblick auf die Entstehung des gegenwärtigen Systems.

Die Herausbildung eines Geld- und Finanzsystems wird auch mit religiösen Motiven und Motivationen verbunden. Graeber (2012) verweist auf den Zusammenhang von Schuld und Schulden (auch Opfer) sowie auf die damit verbundenen gesellschaftlichen Bewältigungsmechanismen. Am Beispiel der Figur des Mephistopheles aus Goethes Faust II macht Binswanger (2009) auf die quasi mythischen Eigenschaften des Geldes aufmerksam, welche die Herausbildung des Papiergeldes mit sich bringen.

Ein weiterer Diskursstrom geht von einer engen Verbindung zwischen der Herausbildung des Geld- und Finanzsystems und der grundsätzlichen zivilisatorischen Entwicklung aus (bspw. Goetzmann 2016).

Im Kontext „alternativer“ Diskurse zum Geld- und Finanzsystem existieren vielfältige Debattenstränge. Wir betrachten stark vereinfacht zwei relevante Grundströmungen:

- Ansätze, welche die marktformigen und geldvermittelten Austauschprozesse zurückdrängen wollen, und
- Ansätze, welche den Ordnungsrahmen des Geld- und Finanzsystems verändern wollen. Hierbei fokussieren wir auf solche, die diesen im Sinn einer Beförderung einer nachhaltigen Entwicklung gestalten wollen. Weitere Reformansätze wären beispielsweise die Regulierung von Finanzmarktinstrumenten oder die Schaffung eines Trennbankensystems.

Die erstgenannten Ansätze sind vielfach verbunden mit Diskursen zu Postwachstum, Degrowth, Solidarischer Ökonomie oder postmonetären Ansätzen. Zu ihnen zählen zweifelsohne die Tauschringe, Teile der kollaborativen Ökonomie bzw. der Sharing Economy, aber auch der Commons-Bewegung, die sich auf die Suche nach neuen Organisationsformen jenseits der bestehenden Geld- und marktlichen Austauschlogik machen. Zu den Ansätzen, die stärker auf die Umgestaltung des bestehenden Geld- und Finanzsystems zielen, gehören sicherlich

„Wie kann das Geld- und Finanzsystem einen Beitrag zu einer Transformation in Richtung Nachhaltigkeit leisten?“

Vorschläge der Green Finance, der Divestment-Bewegung, aber auch Überlegungen, die auf die Etablierung der Tobin-Steuer zielen. Ebenso zählen Vollgeldinitiativen dazu, aber auch die Ansätze von Gesell, die jeweils vermeintlich schädliche Dynamiken des Geld- und Finanzsystems bändigen wollen. Diese sind in der Regel eher den GreenEconomy-Ansätzen verhaftet. Sie versuchen, die Rahmenbedingungen des Geld- und Finanzsystems so auszugestalten, dass ein Ordnungsrahmen entwickelt wird, der umweltschädliche Investitionsstrategien eingrenzt und umweltfreundliche letztlich belohnt. Es geht dann um die Bändigung und kontextorientierte Lenkung von Kapital und Investitionen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung. Einige der genannten institutionellen Geldreformansätze verfügen über ungenutzte Potenziale für sozial-ökologische Transformationsprozesse.

Für den Schwerpunkt haben wir Beiträge gewinnen können, die sich auf einer eher theoretisch-konzeptionellen Ebene mit den Fragen des Tausches sowie den Grundlagen und der Herausbildung des Geld- und Finanzsystems einschließlich der damit verbundenen Nebenwirkungen befassen. Andere Artikel tragen dazu bei, die Bedeutung des Geld- und Finanzsystems für die Diskurse um nachhaltige Entwicklung und Postwachstum einzuschätzen.

Frank Adloff geht in seinem Beitrag auf aktuelle Diskurse alternativen Wirtschaftens ein und verweist auf Diskurslinien, die sich der Frage nach den Möglichkeiten der Verteilung von Ressourcen gestellt haben. In den alternativen Wirtschaftsformen sieht Adloff eine Renaissance alternativer Kooperationsformen.

Der Ausgangspunkt des Beitrags von **Claus Thomasberger** ist die Beobachtung, dass in der Marktgesellschaft Geld vielfach Ausgangspunkt von Krisen war und auch heute noch ist. Diese Krisen sind Ergebnis der inhärenten Spannungsverhältnisse, die mit einem sich selbst regulierenden Marktssystem verbunden sind.

Kurt Hübner geht auf die Rolle der Finanzmärkte als Verbindungsglied der Gegenwart mit der Zukunft im Zusammenhang mit dem Klimawandel ein und betont die Bedeutung von Risiko und Unsicherheit. Er zeigt auf, dass mit Blick auf Divestment institutionelle Anleger das Risiko von stranded assets sys-

tematisch unterschätzen und das globale Finanzsystem gegenwärtig nicht in der Lage sei, mit den zu erwartenden Wertverlusten ohne massive Krisen umzugehen.

Harry Schindler, Sebastian Strunz und **Bartosz Bartkowski** greifen Diskussionen um einen Wachstumszwang im Geld- oder Finanzsystem auf, die gegenwärtig geführt werden. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass diese letztlich nicht überzeugend seien.

Reinhard Loske gibt einen Überblick über wesentliche Stränge des aktuellen Geldwendediskurses. Im Ergebnis konstatiert er, dass, im Vergleich bspw. zur Energiewende, die Geldwendediskurse sich noch in einem frühen Stadium befinden und zudem ein Gesamtkonzept der Geldwende noch weitgehend fehlt.

Ulrich Petschow geht in seinem Beitrag auf die Bedeutung der Blockchain-Technologie ein, die eine Infrastruktur für die digitale Währung Bitcoin darstellt und der weitreichende Möglichkeiten der Dezentralisierung von Austauschbeziehungen jenseits des bestehenden Geldsystems zugeschrieben werden.

Literatur

- Binswanger, H. C. (2009): Geld und Magie. Eine ökonomische Deutung von Goethes Faust. Murmann.
- Delong, B. (2016): The Scary Debate Over Secular Stagnation Hiccup or Endgame? Im Internet unter: <http://delong.typepad.com/milken-review-secular-stagnation-34-51-mr68.pdf>
- Goetzmann, W. N. (2016): Money changes everything: How finance made Civilization possible. Princeton University Press.
- Graeber, D. (2012): Schulden. Die ersten 5000 Jahre. Stuttgart, Klett-Cotta.
- Martin, F. (2014): Geld, die wahre Geschichte. Über den blinden Fleck des Kapitalismus. DVA.
- Norgaard, R. B. (1994): Development Betrayed: The End of Progress and a Coevolutionary Revisioning of the Future. London, Routledge.
- Streeck, Wolfgang (2013): Gekaufte Zeit: die vertagte Krise des Kapitalismus. Frankfurt/Main, Suhrkamp.
- WBGU, Wissenschaftlicher Beirat für Globale Umweltveränderungen (2011): Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Berlin.

AUTOREN + KONTAKT

Ulrich Petschow ist Leiter des Forschungsfeldes Umweltökonomie und Umweltpolitik am Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW).

IÖW, Potsdamer Str. 105, 10785 Berlin.
Tel.: +49 30 884594-0, E-Mail: ulrich.petschow@ioew.de,
Website: www.ioew.de



David Hofmann ist persönlicher Referent des Wissenschaftlichen Geschäftsführers am Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW).

IÖW, Potsdamer Str. 105, 10785 Berlin.
Tel.: +49 30 884594-0, E-Mail: david.hofmann@ioew.de,
Website: www.ioew.de

